

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: **Fritz Junert** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
 Preis vierteljährlich **4 2.50**, pro Woche **20** A.

Freitag, 14. August.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 5gepaltene Pettzelle beträgt **20** A.
 Postzeitungsliste Nr. 5540.

Internationaler Arbeiterkongress von 1891 (16. bis 23. August).

An die Arbeiter-Organisationen aller Länder!
 Indem wir Ihnen das Mandat-Formular für Ihren oder Ihre Delegirten übermitteln, geben wir Ihnen gleichzeitig die letzten auf den Kongress bezüglichen Nachrichten und Informationen.

Zunächst einige Worte über das Datum. Mehrere französische und englische Genossen haben uns geschrieben, daß sie infolge früherer Verpflichtungen oder anderer Abhaltungen wol kaum schon am 16. August in Brüssel sein und also den ersten Verhandlungen des Kongresses schwerlich beiwohnen werden können.

Da eine große Anzahl von Delegirten spätestens den 23. August wieder abreisen muß, so war es unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß Jedem die Teilnahme an allen Debatten ermöglicht werde.

Wir haben einen Monat vor dem Kongress als Tag der Eröffnung den 16. August, den dritten Sonntag des Monats, festgesetzt. Dieser Tag war von Anfang an von verschiedenen Arbeiterorganisationen gefordert worden. Es war dies das sichere Mittel, Allen gerecht zu werden, und die Arbeiten des Kongresses binnen einer nicht allzulangen Zeit zum Abschluß zu bringen.

Der Empfang der Delegirten, die innere Organisation des Kongresses und die vorläufigen Arbeiten nehmen jedenfalls einige der ersten Versammlungen in Anspruch. Eine geraume Zeit ist erforderlich für die Gruppierung der Berichte der verschiedenen Nationalitäten, für die Zusammensetzung der Sektionen, für die Bildung der Bureaus u. s. w. Auf früheren Kongressen hatten diese notwendigen Arbeiten sogar zu viel Zeit in Anspruch genommen — ein Uebelstand, den wir diesmal mit Hilfe der Delegirten zu vermeiden hoffen.

Der Sonntag, während dessen die Delegirten zu verschiedenen Stunden eintreffen werden, wird dem Empfang der Delegirten in unserem Zentralkol, der Maison du Peuple — dem Haus des Volks — und der Prüfung der Mandate gewidmet sein.

Der Montag wird notwendiger Weise zum größten Teil den Präliminar-Arbeiten gewidmet sein, von denen wir sprachen. Und erst am Dienstag — 18. August — werden die Diskussionen und Abstimmungen beginnen. Um tadelnder Kritik, Mißverständnissen und Beschwerden vorzubeugen, werden wir den Kongress bitten, vor Dienstag Mittag keine Abstimmung über irgend einen der auf der Tagesordnung stehenden Punkte stattfinden zu lassen.

Die Organisationen, welche an dem Kongress Teil nehmen, sind gebeten, uns so bald als möglich die diesem Zirkular beiliegende Mandatsformel — mit Angabe der Zahl und des Namens ihres oder ihrer Delegirten zurückzusenden, damit die Prüfung der Mandate erleichtert wird und wir in Stand gesetzt werden, die Delegirtenarten vorzubereiten.

Die Mitteilungen, betreffend die internationalen Konferenzen der Metallarbeiter, der Holzarbeiter und der Textilarbeiter sind, was die zwei ersten Arbeiterzweige betrifft, an die meisten interessirten Organisationen und Vereinigungen der verschiedenen Länder geschickt

worden. Was die Konferenz der Textilarbeiter anbelangt, so wird sie von Schweizern, Deutschen und Belgiern verlangt, und hat zum Zweck die Anbahnung einer Verständigung zwischen den Web- und Spinnarbeitern der verschiedenen Länder. Die Konferenzen der Metall- und der Holzarbeiter haben zum Zweck, die verschiedenen Verbände in Berührung mit einander zu bringen und eine internationale Verständigung zu erzielen.

Vom 16. August Vormittags wird das Organisationskomitee für die Kongressmitglieder eine Liste der Restaurationen bereit haben, in welchen man zu verschiedenen Preisen die Mahlzeiten einnehmen kann.

Diejenigen Delegirten, welche uns gebeten haben, ihnen für Wohnung zu sorgen, werden bei ihrer Ankunft in unserem Zentralkol, der Maison du Peuple, Place de Bavière, die gewünschte Auskunft erhalten.

Wir fügen, im Interesse der Delegirten eine Liste der Hotels bei, an welche sie sich wenden können — mit Angabe des Preises für Wohnung und Frühstück, und der Sprachen, welche dort gesprochen werden.

Mit brüderlichem Gruß an die Genossen
 Für den Generalrat der belgischen Arbeiterpartei, welcher mit der Organisation des Kongresses beauftragt ward:

Der Sekretär
Jean Bolders.

Adressen und Preise der Hotels (Wohnung) und Aufenthalt inbegriffen).
 Zu 2 Franks.

Café Hubert, rue des Eperonniers (französisch, englisch, deutsch).

Au Progrès, rue de l'Amigo, Hotel-de-Ville (französisch, englisch, deutsch).

Hotel Volerait, rue du Poisson, 9 (französisch, englisch, deutsch).

Von 2,25 — 2,75 Franks.

Hotel des Acacias, rue Fonsny, gare du Midi (französisch, englisch, deutsch).

Hotel de la Porte Verte, rue de la Violette, Grand-Place (französisch).

Cour de Paris, rue de la Montagne, 25 et 27 (französisch, englisch, deutsch).

Hotel du Duc de Savoie, rue des Eperonniers (französisch).

A la Main Bleue, Vieille-Halle-ang-Blés (französisch, englisch, deutsch).

Von 3 — 4,25 Franks.

Hotel de l'Espérance, place de la Constitution, gare du Midi (französisch).

Hotel de Bordeaux, rue du Midi (französisch, englisch, deutsch).

Hotel du Grand Monarque, rue des Fripiers (französisch, englisch, deutsch).

Hotel du Grand Vitroir, rue de la Montagne (französisch, englisch, deutsch).

Hotel de Vienne, rue de la Fourche (französisch, englisch, deutsch).

Central-Hotel, en face de la Bourse du Commerce, place de la Bourse.

Von 3 — 9 Franks

für Wohnung, erstes Frühstück und Mittagessen.
 Grand Hotel, Boulevard-Anspach.

Hotel de la Poste, rue Joffé-aug-Soups (englisch).
 Hotel de l'Univers, rue Neuve (französisch, englisch, deutsch).

Hotel de l'Empereur, rue Neuve (französisch, englisch, deutsch).

Hotel Gulliford, rue de Bodenbroed.
 Die Deutschen sind gebeten, sich an Genossen Hund vom Wohnungsausschuß rue Bons-Secours zu wenden.

Mandat-Formular:

Internationaler sozialdemokratischer Arbeiter-Kongress, Brüssel
 (16. bis 23. August 1891).

Vertretungs-Ermächtigung.

Die () in ()
 bevollmächtigt den Bürger
 sie auf dem Internationalen sozialistischen Arbeiter-Kongress, welcher vom 16. bis 23. August 1891 in Brüssel abgehalten werden wird, zu vertreten.

Der Sekretär.

- (1) Name des Vereins oder der Föderation.
- (2) Stand und Land.

Um anerkannt zu werden, müssen die Delegirten, den Beschlüssen des Pariser Kongresses von 1889 entsprechend, die Vertreter einer Gruppe sein, welche seit wenigstens sechs Monaten besteht.

Jede Nationalität äußert sich über die Delegation. Mitteilung davon empfängt der Kongress behufs Anerkennung.

Eine staatliche Mördergrube.*)

M. Kt. Etwa fünfzig Meilen von St. Petersburg entfernt liegt mitten im Ladoga-See eine kleine Felseninsel, die fast ganz von einer Festung eingenommen wird.

Das ist Schlüsselburg, das schauerliche Staatsgefängnis, schlimmer als die alte französische Bastille, schlimmer als die Peter-Pauls-Festung mit ihren unterirdischen Zellen.

Hier werden die gefährlichsten Revolutionäre, Männer und Frauen, die sich an Verschwörungen beteiligt haben, die man in der Peter-Pauls-Festung nicht sicher genug untergebracht glaubt, eingekerkert. Da die Insel keine Einwohner hat, ausgenommen die Leute, welche am Gefängnis als Beamte angestellt sind, so ist es möglich, die Gefangenen hier so vollständig zu isoliren, wie sonst nirgends.

Niemand darf auf dieser Insel landen. Die Schildwachen haben Befehl, auf jeden Fremden, der sich nähert, zu schießen. Die Gefangenen dürfen Briefe oder Berichte weder absenden noch empfangen.

Wenn die nächsten Angehörigen eines Gefangenen bei der Polizeibehörde in St. Petersburg Erkundigungen über ihn einziehen wollen, so wird ihnen einfach gesagt „lebt“ oder „tot“. Mitunter erhalten sie gar keine Antwort.

Die Soldaten und Wachen sind selbst Gefangene, die nur unter einander einigen Verkehr haben und die

*) Für die „Volkswacht“ übersetzt aus „Free Russia, the Organ of the English friends of Russian Freedom („Frei-Rußland“, Organ der englischen Freunde russischer Freiheit.)

Kein Bewacht werden bei den seltenen Gelegenheiten, wenn sie nach dem Festlande hindüberkommen.

Es war möglich, geheime Verbindungen sogar mit den am strengsten bewachten Gefangenen der Petersburger Festung herzustellen. Aber die Festung Schlüsselburg blieb stumm wie das Grab.

Der Bericht teilt nur mit, welche von den Gefangenen tot sind und welche noch leben. Doch diese trodene Aufzählung ist schon berechtigt genug.

In der Totenliste finden wir Namen wie Wjtschkin, der große Redner, dessen Rede bei dem Verhör der 193 im Jahre 1877 epochenmachend für die Geschichte unserer Partei gewesen ist.

Welch ein fürchtbares Bild enthüllen diese trockenen, knappen Tatsachen! Wie schrecklich muß das Leben der Leute dort sein, wenn sie solche Mittel wählen, um ihm ein Ende zu machen!

Die übrigen Gefangenen leben bis jetzt noch. Aber wie — und auf wie lange? Wäre es nicht besser, sie fänden den erlösenden Tod, als daß sie noch länger ein solch martervolles Leben zu ertragen gezwungen wären?

„Im Elend.“

Nach einem pelnischen Motiv von Kasimir Kanzenmann. Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. (Fortsetzung.)

Wenn Lorenz auch in der Schänke keinen wohlgemeinten Rat erhielt, so war sein Gang doch nicht so verfehlt, als es den Anschein hat.

Als ob aber all dies das Maß des Unglückes noch nicht füllte, erhob sich eines Tages der greise Taras nicht mehr vom Lager. So lange er, wenn auch träge und langsam, seine Körbe flacht, verdient er sich seinen Köffel warmer Speise und war für Werda keine Last.

Als ob aber all dies das Maß des Unglückes noch nicht füllte, erhob sich eines Tages der greise Taras nicht mehr vom Lager. So lange er, wenn auch träge und langsam, seine Körbe flacht, verdient er sich seinen Köffel warmer Speise und war für Werda keine Last.

Wir wissen es aber, daß aus den unsagbaren Leiden und dem unschuldig vergossenen Blut der edlen russischen Märtyrer die Morgenröte einer neuen Zeit herauszusehen wird, welche die Ketten der Barbarei und des Despotismus bricht.

Deutschland.

Unterm „neuem Kurs“. (Schluß.)

- 16. Potsdam. Schuhmachermeister Lablud nebst 6 Genossen von der Anklage eines Vergehens gegen das Vereinsgesetz freigesprochen.
17. Braunschweig. Redakteur R. Stegmann vom „Volksfreund“ wegen Aufreizung 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Haft.
18. Gießen. Redakteur Epiker von der „Nordb. Volksstimme“ wegen Bürgermeisterei-Beleidigung 20 M. Geldstrafe.
20. Jever. Genosse R. Duden, Redakteur des „Nordb. Volksblattes“, wegen Beleidigung 150 M. Geldstrafe.
21. Sonneberg. Genosse Albin Schwendemann wegen diverser Beleidigungen durch die Presse 8 Monate Gefängnis.

- 21. Berlin. Die Genossen Cassarbelli, Prauger, Bartel und Reichel nebst zwei Festordnern von der Anklage des Vergehens gegen das Vereinsgesetz freigesprochen.
22. Mühlhausen i. C. Die Genossen Wilde und Wegler wegen angeblich unerlaubter Verbreitung der „Volksztg.“ je 4 Tage Gefängnis.
23. Gelsenkirchen. Genosse C. Zuebrink, Redakteur der „Volksstimme“, wegen Beleidigung 4 Wochen Gefängnis.
24. Berlin. Die Genossen Julius Bernau und Wilhelm Jozorko von der Anklage der Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen freigesprochen.
25. Dresden. Buchdrucker G. M. Häning wegen Zurückhaltens seines Sohnes von der Schulfest zu Königs Geburtstag 10 M. Geldstrafe, gleich der ersten Instanz.
26. Dresden. Schneider Renner wegen Beleidigung des Stadtrats 15 M. Geldstrafe.
27. Hamburg. Eine 19jährige Zigarrenarbeiterin wegen Gotteslästerung 1 Monat Gefängnis.
28. Berlin. P. Sinderhain, Metallendreher, wegen Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirche 1 Monat Gefängnis.
29. Sonneberg. Genosse Burkhardt, zur Zeit in Berlin, wegen Beleidigung, bezangen durch die Presse, 4 Wochen Gefängnis.
30. Wiesbaden. Genosse Josef Niedreich von Mainz wegen Beleidigung des Ulmer Offizierkorps 1 Monat Gefängnis. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt.

der dahinsiehende Greis recht gut, denn er wiederholte immerfort:

„Schlage mich nieder, mach ein Ende. Ich habe nur noch wenige Tage zu leben, und Du wirst damit keine Sünde begehen.“

„Reizt mich nicht, Alter!“ erwiderte Werda, der nicht wußte, wie er sich aus dem Abgrunde erheben sollte.

Drei Tage waren ohne Arbeit verfließen. Diese drei Tage über hatte Lorenz fast nichts gegessen, dem Kranken hatte die Kiemerin etwas Ziegenmilch gereicht, Zhebla nährte sich von Kartoffelschalen. In Werda fraß schon die Verzweiflung mit solchem Wahnsinn, wie sie unlängst im Danziger Hafen an ihm genagt. Immer öfterer eilte er in die Schänke, wo die Doullente und die Arbeiter aus der ganzen Umgegend ein- und ausgingen, aber auch da hörte er nur Jammergeschrei und Klagen.

ebenso wie in der Umgebung bittere Not, allein erst mit dem Beginn des Winters, als jeder Hoffnungsstrahl erlosch, als sich die Zukunft als finstere, schreckenvolle Nacht darstellte, vernahm die Welt das entsetzliche Wort: Wir hungern! aus der zusammengepreßten Brust Tausender. Es schien, als schwebte dieses Wort in der Luft, als stehe es geschrieben auf der erschöpften Erde, den hinfalligen Gebäuden, den bekümmerten Gestalten der Menschen, den magern Leibern der Tiere, auf dem einformig grauen Himmel.

Zhebla sog in einer Ecke zusammengekauert an ihren Fingern. Ihre eingesunkenen Augen brannten mit phosphorischem Glanze, während der ausgemagerte Körper einem Skelett glich, auf dem man unter der durchsichtigen Haut alle Knochen hätte zählen können. Neben dem dahinsiehenden Kinde lag der erlöschende Taras auf seinem Strohlager und phantasierte oder überhäufte Werda mit seinen Reden:

„Armer Lorenz,“ sagte er, „denke nicht an mich, sondern rette Dein Kind. Eine Stunde früher oder später, es bleibt sich gleich. Sterben muß ich ja so wie so und es wird besser, wenn der Hunger mich erstickt. Es ist schon Zeit den Leib zu verlassen, er hält sich kaum. Das nächste Fieber wird auch mein Ende. Die Kleine hat aber noch lange zu leben, bitte die Katharina um Milch. Sie soll trinken. Ich sehe Euch nicht, meine Teuern! Ach, wenn ich Euch nur einen Augenblick sehen und Euch Lebewol sagen könnte! Vielleicht ist's aber besser, daß ich blind bin. Hast Du alle Körbe verkauft, Lorenz?“

Stettin. Die Genossen Ernst und Tsch wegen Vergehen gegen das Vereinsgesetz und groben Unfugs zu 60 Mt. Geldstrafe.

Mannheim. Genosse Dr. Müdt wegen Gensdarmen-Beleidigung 50 Mt. Geldstrafe.

Nowawes. 25 Tischler, Mitglieder der Zahlstelle des deutschen Tischlerverbandes, zu je 3 Mt. Geldstrafe verurteilt, weil dieselben in einer Mitgliederzusammenkunft über die Polizeistunde hinaus tagten.

Hanau. Der Redakteur Kreis der ehemaligen „Hanauer Volkszeitung“ wegen Fabrikantenbeleidigung 14 Tage Gefängnis.

Hannover. Former Wichmann wegen angeblicher Mißhandlung zweier Streikbrecher auch vom Landgericht drei Monate Gefängnis; Former Sobrecht freigesprochen. Angreifer waren die Streikbrecher.

Internationaler Arbeiter-Kongress in Brüssel. Als Delegirte für den Brüsseler Kongress sind uns weiter gemeldet worden:

Berlin: Richard Fischer für Elßaß-Lothringen und Württemberg.

Dreslau: Paul Hennig.

Rottbus: Alphons Beyer für die Textilarbeiter der Mark Brandenburg.

Dresden: Hermann Goldstein.

Gotha: W. Voß für Thüringen und den Verein deutscher Schuhmacher.

Hamburg: W. Megger für die drei Wahlkreise.

Ottensen: H. Mollenbuhr für die Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise.

Leipzig: Manfred Wittich für den 11., 12., 13. und 23. sächsischen Wahlkreis und die Bildhauer Deutschlands.

Berlin, 10. August 1891.

Der Parteivorstand.

An die deutschen Metallarbeiter! Die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ brachte in einer ihrer Nummern im Frühjahr 1890 einen Artikel: „Ein neuer Schlag für die Arbeiter in der Eisenindustrie“. Derselbe bezog sich auf die Erfindung eines neuen Rohrfabrikations-Systems durch Gebr. Mannesmann, welche neben einem Röhrenwerk in Komotau (Böhmen) auch ein solches in Landore (Süd-Wales, England) betreiben. In Landore sind eine größere Anzahl Deutsche und Schweizer beschäftigt. Vor einigen Tagen nun wollte die Firma das Akkordsystem einführen und da sich die Fremden mit den englischen Brüdern solidarisch erklärten und sich weigerten, in Akkord zu arbeiten, wurden 16 Arbeiter entlassen. Die Union, d. h. die Maschinenbauer-Gesellschaft proklamirte hierauf den Streik. Nun ist es sehr wol möglich, daß die Gesellschaft Leute aus Deutschland oder der Schweiz engagiren würde, weshalb es geboten erscheint, Euch deutsche Genossen jetzt schon darauf aufmerksam zu machen und zu warnen, etwa die Bestrebungen der unglücklichen Genossen zu vereiteln. Die Abschaffung der Akkordarbeit steht auf allen Programmen der gewerkschaftlichen Organisationen, jeder einsichtige Arbeiter erblickt in diesem System den Selbstmord des Arbeiters und die härteste Ausbeutungsweise. Die

englischen Arbeiter haben die Akkordarbeit beinahe überall abgeschafft, und wo sie neu ent stehen sollte, werden sie dieselbe bekämpfen mit allen Mitteln. Wir rufen deshalb nochmals: Deutsche Metallarbeiter, Genossen, hütet Euch!

Aufruf an die Glasarbeiter Deutschlands! Werte Kollegen! In der Offenbacher'schen Spiegelabrik dahier ist zur Zeit der Streik ausgebrochen. Grund hierzu war eine 20 bis 40prozentige Lohnreduktion. An dem Streik sind bis zur Zeit 36 Mann, zur Hälfte verheiratet, beteiligt. Ueber genannte Fabrik wurde deshalb von Seiten des deutschen Glasarbeiter-Verbandes die Sperre verhängt. Da unter den gegenwärtigen Lohnverhältnissen eine derartige Lohnreduktion unerträglich und deshalb dieser Abwehrstreik gewiß gerechtfertigt ist, so erlauben wir uns an die gesammte Arbeiterchaft Deutschlands mit der Bitte heranzutreten, uns in diesem gerechten Kampfe ihre Solidarität tatkräftig zu beweisen, sowie auch den Zuzug strengstens fern zu halten. Fürth, den 6. August 1891. Mit kollegialem Gruß das Streit-Komitee. Anfragen und Sendungen sind zu richten an Otto Klein, Fürth, Flöhaustraße, Restauration Artillerie-Kaserne. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Auf wie unsicheren Füßen gegenwärtig die Ernährung des deutschen Volkes steht, schreibt das „S. F.“, ergibt sich aus der Tatsache, daß auch nur leise auftretende Gerüchte die Preise des Hauptnahrungsmittels ungeheuer beeinflussen. An der Berliner Produktenbörse vom Sonnabend waren Gerüchte über ein Ausfuhrverbot Rußlands verbreitet, welche auf die offiziöse Pariser „Agence Havas“, zurückgeführt wurden. Erkundigungen von Berliner Firmen in Petersburg haben eine Bestätigung der Gerüchte nicht ergeben, dessen ungeachtet gingen die Roggenpreise um circa 3 Mark in die Höhe, wovon später wieder 1 Mark abgegeben wurde. Auch die Weizenpreise stiegen wieder um eine Mark, die aber auch zum Schlusse nicht ganz behauptet wurden.

Weizen und Roggen wurden am Sonnabend an der Berliner Produktenbörse per laufenden Monat mit dem gleichen Preise von 220 Mark bezahlt. Da würden wir ja wol nach Herrn von Caprioli bald soweit sein, daß das Volk vom Roggenkonsum zum Verbrauch von Weizen übergehen könnte. Wenn ihm nur für solche Verwendung auch viel über bleibe! Bei der gleichen Höhe der Preise handelt es sich kaum mehr um das Was, sondern nur noch um das Wieviel. Ob weniger Roggen- oder weniger Weizenbrot konsumirt wird, ist ziemlich gleichgiltig gegenüber der unbestreitbaren Tatsache, daß der Brotkonsum an sich durch die hohen Preise ungeheuer zurückgegangen ist.

Und wenn nun Ernst würde, was am Sonnabend nur als Gerücht auftauchte, daß Rußland ein Getreideausfuhrverbot erlasse? Wie die Umstände in Rußland liegen, gehört das durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten. Seitens der russischen Behörden sind bereits verschiedene Maßregeln angeordnet worden (Erleichterung des Getreidetransportes, Anlage von Magazinen, Lieferung von Korn an die Gemeinden u. s. w.), die zwar wenig nützen werden, weil die Verwaltungsmaschinerie

des bespottlichen Musterstaats in miserablen Zustand ist, — jedoch wenigstens die Absicht zu helfen bekunden. In 17 Gouvernements, d. h. beinahe in einem Drittel des Landes ist die Ernte total mißrathen und herrscht schon jetzt das entsetzlichste Elend. —

In Deutschland hat man bisher noch nicht einmal von einer ernstlichen Absicht, zu helfen, etwas verspürt. Die Aufhebung der Getreidezölle, die tatsächlich eine Erleichterung verschaffen könnte, wird verweigert. Trotz aller unteugbar das Gegentheil beweisenden Tatsachen bestreitet man das Vorhandensein eines Notstandes und dann — braucht man ja auch nicht zu helfen.

Die „Kreuzzeitung“ gesteht in dankenswerter Offenheit: „Hier und da mag die Notlage, in der Menschen sich befinden, Ursache der Verbrechen sein, manchmal aber ist auch gerade das Wollleben die Ursache davon.“ Dies Tagebuchblatt aus dem Leben einer Besitzenden ist einfach rührend. Der Kreuzbarme werden wol plötzlich die Sünden, die sie auf dem Gewissen hat, zu schwer?

Bismarck von Bismarck verurteilt. In einem „Bismarck in Varzin“ überschriebenen Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ erzählte Busch, der Leibarzt des ehemaligen Reichskanzler, derselbe habe nie und da ganz melancholische Anwendungen. In einer solchen Katerstimmung sagte er einmal beim Staffee zu Busch, er habe von seiner politischen Tätigkeit wenig Freude und Befriedigung gehabt; er habe damit niemand, nicht sich selbst, nicht seine Familie, auch nicht andere glücklich, wol aber viele unglücklich gemacht. Ohne ihn hätte es drei große Kriege nicht gegeben, wären nicht 80 000 Menschen umgekommen, und Eltern, Brüder, Schwestern und Wittwen würden nicht trauern.

Protestversammlungen gegen die Kornzölle fanden weiter statt in Rothenburg, Frohburg, Ginsheim, Neßschau. Die Versammlung in letzterem Orte war von ca. 700 Personen besucht; Reichstagsabgeordneter Geyer referirte unter rauschendem Beifall.

Eine nette Gesellschaft. Ueber die Sitten innerhalb der Zentrumspartei erfährt man gelegentlich der Kandidatur Kleiner im Traunsteiner Landtagswahlkreise erbauliche Dinge. Ein Unterredeter schreibt dem „Waterland“, daß Daller und Derterer, die beiden Reichsrichter von Freising, den verstorbenen Abgeordneten Ritter durch fortgesetzte heimtückische Verächtigungen zu Tode getränkt hätten. Ritter habe sich deshalb zweimal an die Öffentlichkeit wenden wollen, es aber auf Rat Anderer unterlassen, da ja Leute, welche auf die genannten Patriotenführer schwören, auf deren Geheiß „auch Heu fressen würden“ und deshalb doch nicht zu befehlen wären. In der gleichen anduldsamen und gütigen Weise sei der verordnete Abgeordnete Schels behandelt worden, der die Laufbahn, welche er als hervorragender Jurist vor sich gehabt, seiner Ueberzeugung geopfert habe, während Daller und Derterer durch ihre Opposition Geschäfte gemacht hätten. Als bezeichnend für die Gesinnung Dallers wird erzählt, daß, als Schels einmal einen vernünftigen Vorschlag der Regierung gegen die Kürzelei des Zentrums unterstügt habe, Daller zu ihm gesagt habe: „Du willst halt gern Appellrat werden,“ worauf der Angeredete dem

„Also nichts mehr da,“ fuhr Taras fort, „nichts, und die Hände sind abgestorben.“

Weiter sprach Taras: „Ich kann die Finger nicht bewegen . . . probierte eine Nute zu biegen . . . es geht nicht! Die Seele ist entflohen, sie sitzt nur in der Brust, aber diese bedrückt ein Alp, den ich nicht abzuschütteln vermag. Es wird mich ersticken . . . Ein Aufguß von Weidenblüte hilft dazu; aber woher jetzt diese Blüte nehmen? Bis zum Frühjahr lebe ich nicht mehr. Thekla, hast Du etwas gegessen?“

„Nein, nein,“ flüsterte das Kind.

„Geh in den Hof, Kleine, bitte die alte Barbara, sie findet für Dich noch einen Bissen Brot. Man füttert dort sechs Hunde, sie geben auch Dir eine Rinde. Laufe nur, laufe, und frage sie auch, ob sie nicht einen sauren Apfel für mich hat, mir ist trocken im Munde.“

Der Greis versiel in ein heftiges Fieber. Er klagte über einen Alp auf seiner Brust, verkaufte Körbe und traktierte Werda mit Hammelfleisch. Lorenz konnte diese Delirien nicht ertragen, und schlich sich leise aus der Kammer. Vor der Hütte begegnete er dem Niemer, dem die Not gleichfalls übel zusetzte.

„Zerschellen wir uns die Schädel,“ sagte Lorenz, „es giebt sonst keine Hilfe.“

„Ich gehe zum Landrate, man sagt, er verteilt Unterstügungen.“

„Woher?“

„Sie werden aus Berlin geschickt.“

„Ha, da gehe ich mit.“

Ein ganzer Haufen anderer schloß sich bei der Schänke an. Sie gingen. Der Landrat wohnte in Ratibor. In drei Stunden erreichte man das Städtchen.

Vor seinem Hause stand eine Menge bleicher, vor-kommener, zerlumpter, vor Kälte zitternder und vor Hunger wankender Menschen, die derselbe Zweck hier versammelten.

„Wo hat er so viel Getreide für alle?“ fragte ein Weib, auf die sich drängende Schaar mit Besorgnis blickend.

„Gewiß in den Magazinen, er schreibt nur die Anweisung.“

Man wurde ungeduldig. Endlich trat der Landrat heraus.

„Meine Lieben,“ redete er sie an, „seid ruhig, gestern erstattete ich Bericht und habe um Hülfe gebeten.“

„Wir verhungern mit unseren Kindern!“ jammerte das Weib.

„Geduldet Euch, es wird schon kommen.“

Die Leute begannen auseinander zu gehen.

„Sollten wir nicht zum Pfarrer schauen,“ flüsterte der Niemer Werda zu.

„Gut,“ antwortete dieser resigniert.

Sie traten ins Pfarrhaus. Der Pfarrer war gerade im Begriffe auszugehen.

„Was wollt Ihr denn?“

„Nai, hochwürdiger Herr“ — nahm der Niemer das Wort. „Wir haben nichts zu essen, unsere Kinder sterben vor Hunger.“

„Was kann ich Euch da raten, meine Lieben? Wenn sich Gott nicht erbarmt, da hilft kein Mensch. Es bedarf eines Wunders und ein Wunder wird geschehen, Ihr seid dessen würdig. Gott strast nicht aus Bosheit sondern aus Barmherzigkeit. Er wird sich

Euer erbarmen. Gegen Gottes Willen geht kein Mensch zu grunde. Ich will für Euch beten.“

Die Verheißung des Pfarrers half den Hungrigen gerade so viel, wie die Versicherung des Landrates. Beide erstatteten Bericht, der eine ans Ministerium, der andere sogar direkt in den Himmel, beide versprachen Hilfe, indessen —

„Was sollen wir jetzt?“ fragte Werda vor der Türe des Amtszimmers des Pfarrers.

„Wie Ihr gesagt, den Kopf an dem Kopf zerschellen,“ murmelte der Niemer, die Zähne aufeinanderpressend.

Als sie bei der Küche des Pfarrers vorbeigingen, blieb Werda plötzlich vor der Rehrichtlste stehen. Er erblickte da, unter allerlei Abfällen, Asche und Knochen, ein Häuschen Reimblätter von roten Rüben.

„Schaut,“ meinte er zum Niemer, „der Pfarrer hatte noch vorjährige Rüben, die im Keller aufgewachsen. Die Blätter kann man noch brauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schnitzel.

Erst die Menschheit in ihrer Gesamtheit ist der wahre Mensch.

Wer der Welt ein Helland zu sein glaubt, tut gut, mit dreihunddreißig Jahren zu sterben.

Das normale Gehirn. Wer hat es denn? Vielleicht nicht einer der gegenwärtig Lebenden. Der Klügste rafft uns bewußt — in den Ideen seiner Zeit.

Echte Kunst hat immer Moral, nur die Zuhörer und Beschauer haben oft keine.

edlen Zentrumsführer drohte, ihm im Sitzungssaal zu ...

Die Antisemiten unter sich. Wie die „Freisinnige ...

Magdeburg. Bei der Stadtverordnetenwahl hat unser ...

Berechtigtes Aufsehen erregt eine vor wenigen ...

Spandau. Ein Kommandatur-Befehl verbietet der ...

Die Fabrikation von Mordmaterial scheint wieder ...

Sozialdemokratischer Parteitag des Herzogtums ...

von der Parteileitung ausgearbeiteten Programm- ...

Es gelangten folgende Resolutionen einstimmig ...

1. „Der heutige Parteitag des Herzogtums Gotha ...

2. „Der heutige Parteitag beschließt, sich an den ...

Bei geschlossenen Türen wurde letzten Freitag in ...

Eine Heirats-Annonce aus alter Zeit. Man ...

Und in der Tat, man hat Recht; dieses Annoncen- ...

Ein gläubiger Kaufmann von 32 Jahren, im ...

Derselbe erlaubt sich daher hiermit, im Falle ...

Diejenigen Seelen über 21 Jahre, die hierin einen ...

Die Gefahr des Pessimismus besteht darin, daß er müde ...

Das Alberste wäre es wol, wenn ein Mann die Wetter- ...

Die Friedlosigkeit. Sie ist den Gedanken der Zeit, nicht ...

Für unsere Hausfrauen.

Vorsicht beim Pilze-Essen. Ein weit und breit be- ...

Das sicherste Erkennungsmittel in Zweifelsfällen ist ...

den gültigen Sorten zu unterscheiden, das soll der Laie ein für ...

Vorsicht beim Obfessen. Durch wissenschaftliche ...

Humoristische Ecke.

Die „Schlesische Volkswacht“ erweist sich bei den ...

Neuer Beruf.

Proj: „Ich bin Rentier — und was sind Sie, mein ...

Personalsache.

Bismarck beabsichtigt, nach Küniggen zu gehen und in- ...

Interessante Nachrichten.

Sachsen. Ein Kriegerverein hat ein Mitglied als un- ...

sparte Geld zur Beobachtung einheimischer gichtbrüchiger ...

Rußland. Einige russische Armeelieferanten haben be- ...

Die Ernte in Rußland wird heuer sehr schlecht ausfallen ...

Literarisches.

Süddeutscher Postillon, humoristisch-satirisches ...

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Selbstmord in den „besseren“ Kreisen. Am Montag früh erschoss sich der Generalstabs-Hauptmann Franz Rhyen von Rhuenfeld, Neffe des gewesenen Kriegsministers. Als Motto wird Kränkung wegen Zurückbleibens im Avancement vermutet.

Dänemark.

Kopenhagen. Die Betrügereien in der Verwaltung der hiesigen Marinewerft sind auf folgende Weise entdeckt worden. Ein Beamter war verabschiedet worden, und um sich zu rächen, schrieb er an den Direktor der Marinewerft einen Brief, worin er von den Betrügereien Mitteilung machte. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und nun stellte sich heraus, daß die Betrügereien schon seit mehreren Jahren verübt worden waren. Beamte verschiedener Kategorien sind in die Sache verwickelt. Man hat Tuch, Teppiche und andere Waaren unterschlagen und sie zu Spottpreisen verkauft. Die Untersuchung ist übrigens noch lange nicht abgeschlossen, und man erwartet noch neue und sensationelle Entdeckungen.

Rußland.

Petersburg. Eisenbahnunglück. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend stieß der aus Petersburg kommende Postzug bei der Stadt Davidstadt in Finnland auf einen vor ihm fahrenden Militärzug, in welchem sich ein aus Wilmansstrand kommendes russisches Infanterieregiment befand. Der letzte Gepäckwagen und die beiden folgenden Personenwagen dritter Klasse des Militärzuges wurden zertrümmert und 48 Mann mehr oder weniger schwer verletzt. Zwei Schwerverwundete sind ihren Verletzungen bereits erlegen. Die Passagiere des Postzuges erhielten nur leichte Verletzungen. Die Schuld an dem Unfälle soll der Führer des Postzuges tragen, der benachrichtigt war, daß vor ihm ein Militärzug mit mittlerer Schnelligkeit fahre.

Asien.

Madras. Hungersnot in Indien. Die Hoffnung, daß den Distrikten Chingleput und Nord-Arcot die Hungersnot erspart bleiben würde, ist jetzt gänzlich aufgegeben. Die Hitze, welche dort herrscht, hat noch nicht ihres Gleichen gehabt, und der wenige Regenfall war nicht genügend, um die Ernte zu retten. Die Sachlage in Wandiwash, Madrapaut und besonders in Calastry ist sehr beunruhigend. Wie groß der Mangel an Nahrungsmitteln ist, geht aus der Tatsache hervor, daß selbst Angehörige hoher Rassen sich unter der Zahl der unentgeltlich unterstützten Personen befinden. Bereits sind Fälle von Hungerto vorgekommen und die Bewohner einer Dörfer gezwungen, sich von Aelobläthern zu ernähren. Das Vieh stirbt in Folge des Mangels an Futter und Wasser in großen Schaaren.

Amerika.

Bei den neulichen „Arbeiter-Krawallen“ in Tennessee (Vereinigte Staaten) war viel von „Gefangenen“ die Rede. Aus den ersten Berichten wurde man nicht recht klug. Wie sich jetzt herausstellt, hatten die Herren Arbeitgeber von den Behörden es erwirkt, daß diese die Gefangenen an Stelle der Streikenden arbeiten ließen; eine geradezu unerhörte Handlungsweise! Eine bürgerlich-demokratische Zeitung, das „Pittsburger Volksblatt“ schreibt anlässlich dieses Skandals:

„Gefängnisarbeit gegen freie Arbeit. Nicht schwierig wird es für den objektiven Menschenfreund darüber zu entscheiden, welcher von beiden Rechte in erster Linie zu schützen sind. Durch die Tumulte in Tennessee und durch den ausschließlich vom „Pittsburger Volksblatt“ veröffentlichten Bericht, nach welchem sich auch die Verwaltung des hiesigen Zuchthauses mit der Absicht trug, die Zuchthäuser als Konkurrenten der freien Arbeiter auszunutzen, ist die Frage des Zuchthausarbeit wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gedrängt worden und verlohnt es sich wol der Mühe, dieser Frage einige mit sündende Bemerkungen zu widmen. Wol muß es zugegeben werden, daß in der Heranziehung der Zuchthaussträflinge zur Arbeit deren Loos in gewisser Weise gemildert wird und dieselben durch den zivilisierenden Einfluß systematischer Beschäftigung wieder für das öffentliche Leben, welchem sie nach Abbüßung ihrer Strafe einverleibt, vorbereitet werden und ihnen hierdurch gleichsam Gelegenheit gegeben wird, sich wieder zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft umzugestalten. Diese Kultur Aufgabe darf aber nie in einem Maße ausgedehnt werden, daß hierdurch den freien Menschen die Gelegenheit zur Arbeit geschmälert wird. Wenn die Kohlengräber in Tennessee in ihrer Verzweiflung die Waffe in die Hand nehmen, um sich ihrer unlieblichen Konkurrenten zu entledigen, so muß hierbei der Umstand mit in Betracht gezogen werden, daß sie hierzu von der drückenden Not gedrängt worden, die in ihren eigenen Reihen, denen der Freien, wütet und daß ihnen die furchtbare, lebendige Satyre vor Augen schwebte, daß,

um sich eine sorgenlose, gesicherte Existenz zu gründen, man geradezu gezwungen ist, die Zuchthausjacke als Legitimation aufzuweisen. Die Regelung der Frage der Gefängnisarbeit ließe sich daher unser Ansicht gemäß am besten in folgender Weise regeln: Sträflinge sollen nur zur Anfertigung der in den Zuchthäusern nötigen Bedürfnisartikeln herangezogen werden, den freien Arbeitern darf von dieser Seite unter keinen Umständen eine Konkurrenz erwachsen. Die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt übersteigt das Angebot in solchem Maße, daß es geradezu verbrecherisch ist, den freien Arbeitern von Staatswegen die Arbeitsgelegenheit noch mehr zu verringern.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. August 1891.

Achtung, Genossen! Am Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Lokale der Herren Hopy und Görde in Gräbchen eine große öffentliche Volksversammlung statt. Die Tagesordnung derselben lautet: 1. Das Christentum und die Sozialdemokratie. 2. Die Entstehung der „öffentlichen Meinung“ und die Arbeiterpresse. 3. Diskussion. Der Referent des ersten Punktes wird später bekanntgegeben werden. Referent des zweiten Punktes ist der neue Redakteur der „Volksmacht“, Genosse Karl Thiel, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Breslau an die Öffentlichkeit tritt. In Anbetracht der höchst wichtigen Tagesordnung muß es jeder Genosse als Ehrenpflicht betrachten, für den zahlreichen Besuch dieser Volksversammlung in seinen Bekanntenkreisen tätig zu sein. — Auf also zur rührigen Agitation!

Zum „neuen“ Kurs! Wie wir bei Schluß des Blattes erfahren, ist gegen den früheren Redakteur der „Volksmacht“, den in Untersuchungshaft befindlichen Genossen Erich Wendlandt, ein weiterer Prozeß anhängig gemacht! Alles weitere in nächster Nummer.

Öffentliche Schmiedeversammlung. Dienstag, Abend 8 Uhr, fand in Wanzels Lokal (früher Pietsch) eine Versammlung von Schmieden und verwandten Berufsgenossen statt, die ziemlich zahlreich besucht war. Genosse Theiß aus Hamburg sprach über die Ursachen der schlechten, wirtschaftlichen Lage und die Mittel zu deren Beseitigung. Die wirtschaftlichen und Arbeitsverhältnisse im Schmiedegewerbe schilderte Redner als sehr traurige, besonders hinsichtlich der schweren, anstrengenden Arbeit, der sehr lange währenden Arbeitszeit und des niedrigen Lohnes. Sehr scharf griff er die Innungsmeister an, die übrigens bald vom Kapitalismus ausgebeutet werden würden, da die Maschinenteknik eine so vollkommene sei, daß eine Konkurrenz der Handarbeit vollständig ausgeschlossen werde; für 100 Stück bis zum Schweißen der Stollen fertiger, im Maschinenbetriebe hergestellten Hufeisen würde z. B. 2,50 M. Arbeitslohn berechnet. Verheiratete Gesellen beim Meister können nicht existieren und seien auf die Fabriken angewiesen. Abhilfe könne nur durch Einigkeit und festgeschlossene Organisation geschaffen werden. — In der anschließenden Debatte macht ein Innungsgeselle darauf aufmerksam, daß man sich an die Meister wiederholt schriftlich gewendet habe, um eine Verkürzung der Arbeitszeit anzubahnen; die einzige Antwort sei die Entlassung der Schreiber der Briefe gewesen. Ferner wurden vielfach Klagen über die polnischen Gesellen laut, die fürs Essen arbeiten und an noch längere Arbeitszeiten gewöhnt seien, wie die hiesigen Fachgenossen. Am den Fachgenossen Gelegenheit zu geben, ihren Beitritt in den Fachverband zu bewirken, vertagte der Vorsitzende die Versammlung auf zehn Minuten. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen gelangte eine Resolution zur Annahme, nach welcher sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte.

Öffentliche Schmiede-Versammlung. Von anderer Seite erhalten wir nachfolgenden Bericht: Dieselbe fand am Dienstag Abend in Wanzels Lokal statt. Das Referat hielt Kollege Theiß-Hamburg. Derselbe führte aus: Wenn wir über die wirtschaftliche Lage miteinander reden wollen, so ist es ganz selbstverständlich, daß wir nur das für uns Unangenehme und Nachteilige diskutieren, die Unannehmlichkeiten jedoch gänzlich unbeachtet lassen. Redner schildert ausführlich die Entstehung der Stände und die Entwicklung der Klassen aus denselben. Die Gestaltung der Verhältnisse habe sich nach bestimmten Entwicklungsgesetzen vollzogen, ein Einzelner könne dafür unmöglich verantwortlich gemacht werden. Daraus gehe hervor, daß ein Einzelner auch nicht im Stande ist, die Verhältnisse zu ändern. Die Umgestaltung derselben zu unsern Gunsten vollziehe sich zwar auch ohne unser Zutun, wir sind aber im Stande, durch verständiges Eingreifen den Prozeß zu beschleunigen und die Leiden, welche derselbe auf die

arbeitenden Klassen wälzt, zu mildern oder abzuwenden. Um dies zu erreichen, müssen sich die Arbeiter vereinigen, denn der Einzelne stehe gänzlich machtlos da. Es haben sich auch die verschiedensten Vereinigungen gebildet, jedoch nicht alle entsprechen ihrem Zweck. So wird z. B. in den Kriegervereinen das Gurrahschreiben geübt und der kriegerische Geist gepflegt. Damit könne man jedoch nicht das Mindeste für die Verbesserung unserer Lage erreichen. Kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn müsse man erstreben, dann würde der Schmiedegeselle nicht mit 40 oder 45 Jahren kraftlos aus der Fabrik auf die Straße geworfen. Heute kommandire der Geldsack und der Arbeiter habe zu gehorchen. Von einer freien Vereinbarung zwischen den Arbeitern und Unternehmern, wie es im § 105 der Gewerbeordnung heißt, kann gar keine Rede sein, das Kapital hat die Macht und übt dieselbe auch aus. Es wäre dringend notwendig, daß der Gesetzgeber ganz bestimmt erklärt, es darf Sonntags nicht gearbeitet werden u. s. w. In unserer Zeit strebe alles nach Zulage, vom ersten Beamten des Staates bis zum Gensdarmen; der eine begnüge sich mit 50 Mark, der andere wünscht eine Million. Niemand habe ein größeres Recht, eine bessere Lebensweise zu fordern, als der Arbeiter. Er würde dieselbe auch erreichen, wenn er energischer dafür einträte. Leider müssen wir häufig die Erfahrung machen, daß einer lieber 3 Mark vertrinkt, als 15 Pfennige für die Organisation zahlt. Welche Form die Organisation hat, das sei schließlich gleich, nur kampfs- und widerstandsfähig müsse sie sein. Redner führt des Weiteren aus, wie ganz anders alles gestaltet sein müßte, wenn die christlichen Lehren Betätigung fänden und wie gerade denen vor dem jüngsten Gerichte hänge sein würde, welche heute die Nächstenliebe im Munde führen. Gerade diese werden sich nicht rühmen dürfen, Hungerige gespeist, Durstende getränkt und Nackte gekleidet zu haben. Der Vortrag, welcher 1 1/2 Stunde währte, fand den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Es ist jedoch zu bedauern, daß die Versammlung nicht noch zahlreicher besucht war, die Genossen haben nicht immer Gelegenheit, einen so ausgezeichneten Redner zu hören. Nach längerer Diskussion schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband deutscher Schmiede die Versammlung.

Großfeuer. Ein gestern Nachmittag kurz nach 1 Uhr im nach der Goldenen Rabegasse zu belegenen Hofe des Grundstücks Reuschestraße 51 (zur hölzernen Schüssel) ausgebrochenes Feuer entstand dadurch, daß ein Kessel mit Teer in Brand geriet und zwei ganz in der Nähe liegende mit Petroleum gefüllte Fässer sich hierdurch entzündeten, ein Feuer, welches für den größten Teil der Bewohner des Grundstücks die höchste Lebensgefahr mit sich brachte. Bei Eintreffen der telephonisch gerufenen Feuerwehr schlug die Flamme schon in etwa 20 Meter Entfernung vom eigentlichen Brandherde nach dem Borderteil des Hofes und versperrte dadurch den Bewohnern des Hinterhauses und des Seitenhauses den Ausgang. Diejenigen Mannschaften der Feuerwehr, welche zuerst mit dem Schlauche in der Hand dem Feuer entgegen traten, riefen mit lauter Stimme sämtlichen Bewohnern zu, sie sollten schleunigst die Wohnungen verlassen. Zur Zeit ihrer Ankunft waren nur die in nächster Nähe auf Posten befindlich gewordenen Schutzleute behufs Vornahme der notwendigen Absperrungs-Maßregeln zur Stelle. Auf Anordnung des Polizei-Präsidenten wurden sehr schnell die Polizeiwachen und Polizei-Kommissariate telephonisch davon verständigt, daß inmitten der Stadt Großfeuer ausgebrochen sei. Es handelte demzufolge selbst die entfernteren gelegenen Kommissariate ihre sämtlichen verfügbaren Beamten zur Unterstützung im Straßendienst herbei. Der Stellvertreter des auf Urlaub befindlichen Polizei-Präsidenten, Regierungsrat Zacher, erschien auch auf der Brandstelle. Die Feuerwehr hatte inzwischen eine Menge enge und weite Schläuche gelegt, zuerst begann die Gaskraftspritze ihre sehr wirkungsvolle Tätigkeit, fast gleichzeitig gaben mehrere durch Druckmannschaften bediente Berliner Spritzen und die in größerer und geringerer Entfernung befindlichen Hydranten für die anderen Schlauchgänge das notwendige Wasser her, die Schlauchführer rückten einer neben dem anderen im Hofe vor, sie löschten zunächst das im Kaminstein abfließende, mit Teer gemischte Petroleum, dann vereinigten sie die jedem Einzelnen in die Hand gegebene Wasserkraft zu einem gemeinsamen Angriff auf den eigentlichen Brandherd, das waren ein Kessel brennenden Teers und zwei mit Petroleum gefüllte Fässer. Was man früher beinahe für unmöglich gehalten hatte, geschah, in unglaublich kurzer Zeit wurde das Teer und Petroleum lediglich mit Wasser gelöscht. Es mußten dann noch die an allen Seiten des Hofes glimmenden Holzteile, darunter ein größerer Handwagen, sowie mehrere leere Kisten und Fässer gelöscht werden, dies alles nahm noch nicht einmal 1/2 Stunde

Im Aufbruch. Die eigentlichen Abräumungsarbeiten bestanden in der Hauptsache aus dem Losschlagen des Kalkputzes von den anliegenden Hofgebäuden, da derselbe durch die herrschende Glut zum größten Teil abgeblieben war. In einzelnen Stuben des drei Stockwerke hohen Seitengebäudes waren die Fensterscheiben gesprengt und die Kouluren und Garbinnen verbrannt. Um 3 Uhr Nachmittags rückten die letzten Fahrzeuge der Feuerwehr nach der Hauptwache zurück. Ueber die Entstehungsbursache des Feuers verlautet, daß nur grenzenlose Unvorsichtigkeit die Schuld an der großen Ausdehnung und Gefährlichkeit des Feuers trug. Das in allen Teilen massiv behaute, mit mehreren Höfen versehene Grundstück besitzt in der ganzen Tiefe des vorderen Hofes rechts ein dreistöckiges Seitengebäude, welches kleine und mittlere Wohnungen enthält, im Hintergrunde schließt sich dieser Bau an ein nur einstöckiges Gebäude an, welches bei etwa 15 Meter Breite Kellerräume, im Parterre Remisen und im 1. Stock die Gamajschfabrik von Gebr. Krause enthält. In den Kellern und Remisen lagern große Quantitäten von Spezerei- und Kolonialwaren, welche dem Eigentümer des Grundstücks, Kaufmann Niepsch, gehören; hier wurden auch in Fässern circa 50 Ztr. Petroleum aufbewahrt. Die Remisenräume können durch drei große Holzstore geschlossen werden. Nur wenige Fuß von einem dieser Tore entfernt hatten Arbeiter der Asphaltreue Gebrüder John einen Kessel zum Kochen des Teers aufgestellt, mit welchem sie das flache Dach eines nur aus Barterre bestehenden linksseitigen Remisengebäudes begießen wollten. Während die Arbeiter Joseph Regenbergs und Hermann Barth auf dem Dache beschäftigt waren, hatte der Arbeiter Karl Heid das Feuer unter dem Kessel in Aufsicht zu halten und den Teer nach oben zu lassen. Kurz nach Beendigung der Mittagstunde löste der Teer über und lief, da die polizeilich vorgeschriebene Unterbettung von Sand und Kies fehlte, über das Pflaster des Hofes. In nur zwei Schritten Entfernung vom Kessel hatte der Lagerhalter Robert Nitschke vier oder fünf Fässer Petroleum niederlegen lassen, der ausfließende Teer setzte ohne weiteres zwei Fässer in Brand, die anderen Fässer wurden durch die Haushälter und Bewohner des Seitenhauses noch schnell fortgerollt. Die Remisentore waren bei Entstehung des Feuers geschlossen worden, sie verkohlten fast vollständig; außerdem wurden ca. 200 Qm Zunder durch das Feuer beschädigt, auch die sämtlichen Lagerbücher sind verbrannt. Die Fenster der Krause'schen Fabrik sind sämtlich vernichtet, die Glascheiben sind zum Teil zu Klumpen geschmolzen, im übrigen ist der Schaden in Fabrikräume nur gering, da die Fenster geschlossen waren. Ein Glück war es zu nennen, daß sich die ca. 40 Arbeiter und Arbeiterinnen nicht im Fabrikraume befanden, ihre Mittagstunde endet nämlich erst um 1 1/2 Uhr, ihnen wäre das Entkommen über die frei im Hofe gelegene, stark verkohlte Treppe schwerlich gelungen, da sie durch die anschlagende Glut hindurch gemüßt hätten. Einen Begriff von der Hitze, welche geherrscht haben muß, bekommt man dadurch, wenn man sieht, daß auf den in 15 Mtr. Entfernung an der Wand des Seitenhauses angebrachten Firmenschildern die Farbe weggebrannt ist. Trotz der großen Gefahr für die Bewohner ist kein Unglück zu beklagen gewesen. Die Sanitätskolonne des Feuerwehrgesellschafts hat nur einige Verbände für leichte Verbrennungen anlegen müssen, welche sich ein Feuerwehrgesellschaftsmitglied und zwei Privatleute bei den Löscharbeiten zugezogen hatten. Ein mit dem Rauchschutz-Apparat beladener Feuerwehrmann wurde nach erfolgter Ablöschung wiederholt in die Remisen- und Kellerräume geschickt, fand aber an keiner Stelle eine weitere Brandgefahr vor.

Erhängt. Am 11. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, wurde der Arbeiter Emil Langer wegen verschiedener Vergehen in die Friedrich-Wilhelm-Wache eingeliefert und nach sorgfältiger Revision in eine Zelle gebracht. Als eine Stunde später ein Beamter die Zelle betrat, wurde Langer an einem Strick hängend aufgefunden. Da die Leichenstarre noch nicht eingetreten war, holte man einen Arzt herbei, von diesem angeordnete Wiederbelebungsversuche blieben aber erfolglos. Die Leiche wurde nach dem geschlossenen St. Barbara-Kirchhof geschafft.

Eine „Stütze der Gesellschaft“ wird gesucht. Wie bereits mitgeteilt wurde, ist am 11. d. M. der Buchhalter Johannes Busse mit 5000 Mark flüchtig geworden. Die auf die Verhaftung dieses Geldes ausgeetzte Belohnung von 300 Mark ist nun auf 500 Mark erhöht worden.

Feuer. In vergangener Nacht war in einem Corridor der ersten Etage des rechten Seitenhauses Museumsstraße 9 aus unermittelte gebliebener Ursache Feuer entstanden. Dasselbe ergriff mehrere Schränke mit Nähgeschirr, ein Bügelbrett, mehrere Türen und zwei Fenster nebst Verkleidung, zwei Kisten, die Wand-

tapete und die Deckenverkleidung, außerdem erstickte ein Kanarienvogel. Das Feuer wurde durch die um 1 Uhr 48 Minuten telephonisch herbeigerufene Feuerwehr mit zwei Schlauchpumpen, angegriffen, von denen je eine durch eine Abprosspritze und durch den Hydranten gespeist wurde. Zur Beseitigung der Gefahr und Aufräumen der Brandstelle war mehr als eine Stunde Zeit erforderlich. Die Fahrzeuge trafen um 3 Uhr 15 Min. Nachts wieder auf den Wachen ein.

Unglücksfälle. Der Dienstknecht Johann Liegel aus Bentwig wurde von einem betrunkenen Manne mit einem Spaten geschlagen und erlitt eine Zerschneidung der Achillessehne. — Der Schüler Hermann Keim, Sohn eines Stellenbesizers in Protisch, stürzte von einem in Bewegung befindlichen Wagen und wurde überfahren. Er trug einen Bruch des linken Armes davon. — Der Schüler Wilhelm Nibel, Sohn eines Arbeiters in Trautensee, kam zu Falle und zog sich einen Bruch des linken Armes zu.

Feuer. Gestern Mittag wurde die Feuerwehr, während sie auf der Brandstelle in der Neufeststraße 51 beschäftigt war, nach Pöpelwitz auf das Grundstück der Dorndorf'schen Schuhfabrik gerufen. Dort brannte ein Teil des Dachstuhls der daselbst befindlichen Fettwarenfabrik von Bruno Kösch, die Ablöschung erfolgte jedoch ohne Mitwirkung der Feuerwehr, welche die in der Hauptwache befindlichen Reservefahrzeuge zur Hilfeleistung abgesandt hatte.

Vermißtes Kind. Am 11. d. Mts hat sich die 3 Jahre alte Tochter des Arbeiters August Nitschke (Sedanstraße 14) aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist noch nicht ermittelt. Das Kind führt den Namen Emma. Dasselbe hat hellblondes, kurzes Haar und trägt u. A. blaugelbkarrirtes Kleid. Die Fußbekleidung fehlt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. Mts. 43 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einer Tischlerfrau auf der Bergstraße ein Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt; einem Kohlenhändler am Keizerberg 32 Mk.; einem Konditor auf der Abrechtsstraße für etwa 20 Mk. Backwaren; einem Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelmstraße sieben Ristchen Zigarren und 3 Mk. — Abhanden kam: einem Kaufmann ein Portemonnaie mit 40 Mk. Inhalt. — Gefunden wurden: eine Medaille, ein Portemonnaie und ein Kassenbuch.

Strohpreis Marktpreise vom 12. August per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	25,70	25,40	25,10	24,60	24,10	23,60
Weizen, gelber	25,60	25,50	25,10	24,60	24,10	23,60
Roggen	23,60	23,30	22,10	22,90	22,50	21,90
do. neuer	22,70	22,20	21,70	21,20	20,20	19,20
Gerste	17,50	17,—	16,50	16,10	15,50	15,—
do. neue	—	—	15,50	15,—	14,50	14,—
Hafer	17,20	17,—	16,90	16,60	16,40	16,20
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80

Zur Beachtung!

Die am 5. Juli in der „Konfordia“ gewählte unterzeichnete Kommission, welcher die Vorbereitungen zu den bevorstehenden gewerblichen Schiedsgerichtswahlen übertragen wurden, richtet hiermit an alle Gewerkschaften das Ersuchen, umgehend ihre Kandidaten zu nominieren und die Adressen derselben an den Untersfertigten einzusenden. Die Vorge schlagenen müssen jedoch das 30. Lebensjahr überschritten haben. Gleichzeitig werden die Gewerkschaften ersucht, anzugeben, in welcher Stärke die einzelnen Branchen hier am Orte vertreten sind, damit eine prozentuale Verteilung der vorgeschlagenen Kandidaten auf die einzelnen Gewerkschaften vorgenommen werden kann.

§ 10. Zum Mitgliede eines Gewerbegerichts soll nur berufen werden, wer das dreißigste Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorausgegangenem Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet hat und in dem Bezirke des Gerichts seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist

§ 13. Zur Teilnahme an den Wahlen ist nur berechtigt, wer das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre in dem Bezirke des Gewerbegerichts Wohnung oder Beschäftigung hat.

Die Kommission.
 J. A.: Oskar Schüb,
 Rathofstraße Nr. 4, II.

Schlesien.

Unsere Provinzgenossen werden hiermit aufgefordert, in allen Städten, in welchen die Wahlen für die Stadtverordneten und für die gewerblichen Schiedsgerichte vor der Tür stehen, ungehäumt Versammlungen einzuberufen, in welchen diese beiden Lemata zur Diskussion kommen. Die Versammlungen, in welchen über die Gewerbe-Schiedsgerichte verhandelt werden soll, sind als kombinierte Versammlung aller am Orte vertretenen Gewerkschaften einzuberufen. Überall sind für die Sozialdemokratie eigene Kandidaten zu den obengenannten Korporationen aufzustellen und wir erwarten auf das Allerbestimmteste, daß bei der Agitation für dieselben jeder Klassenbewußte Arbeiter voll und ganz seine Pflicht tun wird!

Zeigen wir es unseren Genossen im Reiche, daß wir vollwertige Glieder des um seine Selbstständigkeit ringenden deutschen Proletariats sind!

Vorwärts auf der ganzen Linie!

Matador. Ein „Bruder in Christo.“ Im Kreise Matador und Leobschütz treibt sich ein Individuum umher, welches sich für einen Jesuiten ausgiebt und viel Geld sammelt. Nach den Mitterlungen der „Oberöschl. Volksztg.“ muß es in der Gegend von Bawerwitz recht viel Leute von der Sorte geben, die nicht alle wahr. Man höre nur: Am Donnerstag nachmittags erschien bei mir ein ziemlich corpulenter Herr, welcher einen großen Rosenkranz bei sich hatte und sich als Jesuitenpater aus Rom vorstellte. Er fiel vor dem Kreuz auf die Knie und verharrete knieend und anscheinend im Gebete etwa eine halbe Stunde. Er hat um ein Glas Wasser, und ich gab ihm, da ich ihn für einen Jesuiten gehalten, ein sehr reichliches Almosen. Dann sammelte er auch bei allen Familien und betete. Zum Schluß schrieb er mir eine „Bogoslawienstow“, welche bis an das Ende der Welt aufbewahrt werden soll. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Der Mann ist 50—60 Jahre alt, trägt einen schwarzen Anzug nach Art der Jesuiten und eine Brille. Er spricht das Polnische sehr undeutlich, angeblich eines celtischen Schlaganfalls wegen, und das Deutsche gebrochen.

Matador, 10. August. Am 28. v. M. feierte der hiesige katholische Arbeiterverein sein Sommerfest im „Livol.“ Der Aufzug mit Musik, dem einige junge Kapläne vorangingen, vom Vereinslokal in der Großen Vorstadt nach dem „Livol.“ geführt, soll nach der „Oberöschl. Volkszeitung“ etwa 400 Mann stark gewesen und auch der sozialdemokratischen Gegnern aufgefallen sein. Wir können der „Oberöschl. Volkszeitung“ versichern, daß uns nicht die Quantität, wie dieselbe etwa meint, sondern die Qualität der Teilnehmer aufgefallen ist. Wie sah da dieselben Gesichter wieder, die regelmäßig die Gassen frequentieren und für eine Flasche Fusel ihren Gott und ihre Seligkeit verkaufen möchten.

Die Ultramontanen dürften wahrhaftig nicht stolz auf diesen Aufzug sein. Es war eine Parade der Vernunft der Armen, die mit ihren Köpfen, bleichen, teils von Schnaps aufgedunsenen Gesichtern und elender Kleidung die personifizierte soziale Frage bildeten. Es war eine Parade der Ausgedeuteten, die der Bourgeoisie vorgeführt wurden, um zu zeigen, wie sie die Sklaven zu fesseln verstehen. Ein ausdauernder fetter Bourgeois erwiderte auf die Frage sein es nicht minder fetten Begleiters, was er zu diesem Aufzuge sage, höhnisch, aber auch zum Teil wahr: „Es ist ein Zug gesellter Hyänen.“

Wenn diesen Leuten in ihren Versammlungen fortwährend von Zufriedenheit hier auf Erden und vom Hoffen auf den Lohn im Jenseits vorgepredigt wird, wo dieselben doch nur so viel verdienen, daß es kaum zum nackten Leben hinreicht, so ist es nicht zu verwundern, wenn diese Leute im Schnaple ihre Zufriedenheit suchen, aber im Fuseltrank auf das: „Hepp! Hepp!“ über die Reichen und ihr geheiligtes Eigentum herfallen und das Dichterwort realisieren: „Vor dem Sklaven, der die Ketten bricht, vor dem freien Manne ährt nicht.“

Das Fest soll aber nicht zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgefallen sein. Die Frauen waren mit ihren Kindern nach dem „Livol.“ gefolgt; dieses war einem jungen Kaplane nicht recht und er forderte die Mütter auf, ihre Kinder nach Hause zu bringen, da hier kein Ort für Kinder sei. Nur eine Frau war „stroh“ genug, dem Kaplane zu sagen, daß sie mit ihrem Manne nicht so viel verdienen kann, um sich eine Wärterin für ihre Kinder zu halten. Für diese Grobheit drohte der Kaplan, ihren Mann aus dem Verein zu werfen.

Sonntags darauf machte der Kaplan seinem Unmu. über das Betragen der Mitglieder bei dem Feste in der Vereinsversammlung Luft. Er beklagte sich darüber, daß die Mitglieder sich nicht mit dem, was auf dem Feste geoten wurde, begnügt hätten, sondern nach ihren Fusel haben mußten, so daß viele betrunken nach Hause gebracht worden sind. Auch soll nach seiner Ansicht viel Unzufriedenheit über den Verlauf des Festes herrschen.

„Die Sozialdemokraten werden mit Fingern darauf zeigen!“ ruft der Herr Kaplan aus. Also sie fürchten unsere Kritik über die Moral und Eitelkeit der Vereinsmitglieder! Ein vernichtenderes Urteil, wie es dieser Kaplan über den katholischen Arbeiterverein gefällt, können selbst die Gegner nicht fällen. Er erklärt damit ihren moralischen und sittlichen Bankrott und erkennt an, daß die intelligenten und tüchtigen Arbeiter der Sozialdemokratie angehören.

Stelwit. Eigentümliche Geschäftspraktik. Eine recht unangenehme Suppe hat sich ein hiesiger Fleischer eingebrockt, an der er sich wahrscheinlich den Magen verderben wird. Er kam auf ein Gut der hiesigen Umgebung um Vieh zu kaufen. Sein Weg führte ihn zunächst in den Kuhstall, und es war ihm sehr willkommen, dortselbst weder einen Besonderen, noch sonst jemanden anzutreffen. Eine Magd war auch nicht zu sehen und so hatte der Ragow die beste Gelegenheit, sich vor dem Handel gründlich zu orientieren. In welcher Weise er das getan hat, das werden wir gleich sehen. Genug, nach einem längeren Aufenthalt im Kuhstall ließ sich der brave Mann auf dem Schlosse melden und trat bei dem Besitzer ein: „Ihr Diener, Herr Oberamtmann.“ — „Ihr Diener! was wünschen Sie?“ — „Nichts zu handeln, Herr Oberamtmann?“ — „Nichts!“ — „Aber den Stier werden Sie doch verkaufen?“ — „Wieso den Stier? Ich denke gar nicht daran!“ — „Ja, aber was soll Ihnen der lahme Stier im Stalle?“ — „Der lahme Stier, sagen Sie? Der Stier ist so gesund wie Sie!“ — „Das stimmt nicht, Herr Oberamtmann, der Stier ist lahm.“ — Kopfschüttelnd ging der Gutbesitzer mit dem Fleischer in den Stall. Des Morgens war das Tier noch kerngesund gewesen. Der Bulle wurde herausgeführt, und siehe da, der Fleischer hatte Recht, das Tier lahmt auf allen vier Knochen. Dem Gutbesitzer kam die Sache sehr bedenklich vor, er konnte sich das Rätsel gar nicht erklären. Da kam eine Jungfrau hinzu, die das liebe Vieh zu ihren Schutzbefohlenen zählte. Sie wußte des Räthels Lösung. Vom Hühnerstall aus hatte sie ungeschen den Fleischer beobachtet und dabei wahrgenommen, wie der wackere Fleischer mit einem Stöcke die Belne des bedauernswerten Tieres bearbeitet hatte. So wollte der Ragow den Wert des Tieres gewaltsam herabmindern und den Verkauf desselben erzwingen, in der Tat eine raffinierte — Gewandtheit, ein Geschäft vorzubereiten. Diesmal wird aber wahrscheinlich der Staatsanwalt den Handel abkürzen.

Waldburg. Blüten der Konkurrenz. Der Wandtagist Erner veröffentlicht in der dortigen Zeitung eine Annonce, worin er sich als der einzige kreisphysikalisch geprüfte Wandtagist in Waldburg ausgiebt, dann tut er sich noch etwas zu gute auf eine silberne Medaille Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. Hierauf antwortet nun der Wandtagist Giesche, daß er in derselben Weise geprüft sei und daß die Medaille nur für ein Paar dem König gezeichnete Handschuhe ist. — Es ist zu kostbar, wie sehr unsere Bourgeoisie darauf bedacht ist, uns ihre kapitalistischen Eigenschaften zu enttöhlen.

Gottschberg. Gewerbe-Schiedsgericht. Das Gesetz vom 29. Juli v. J. fordert die Einrichtung von sogenannten Gewerbe-Schiedsgerichten. Für die Stadt Gottschberg und die Amtsbezirke Fellhammer und Alt-Räsig soll nach Anordnung des königlichen Landratsamtes zu Waldburg ein solches gemeinsames Schiedsgericht gebildet werden. Das für das letztere aufgestellte Statut ist in einer Versammlung der Vorstände sämtlicher hiesiger Innungen, sowie der Vorstände der hiesigen Krankenkassen durchberaten worden und wurde von dieser Versammlung den städtischen Körperschaften vorgeschlagen, das ausgearbeitete Statut in unveränderter Weise anzunehmen, was auch in der letzten Stadtverordneten-Sitzung erfolgte.

Wir erwarten auf das Bestimmteste von unseren dortigen Genossen, daß sie sich dabei nicht wie die Kattowier von unseren Feinden überrumpeln lassen, sondern voll und ganz ihre Pflicht tun werden. Zur Klärung der Ansichten und Aufstellung der Kandidaten wäre sofort eine Versammlung einzuberufen! — Vorwärts!

Beuthen. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich Sonntag auf der Heimtgrube bei Beuthen. Früh gegen 1/2 Uhr, als die Bergleute aus der Grube ausfuhren, war die Schale unter Tage bereits mit Leuten besetzt und das Signal zum Ausfahren vom Anschläger gegeben worden. In diesem Moment, als die Schale sich in Bewegung setzte, sprang der Hüer Wosnitka aus Hohlberg noch auf die Schale — aber zu spät. Die Schale erfaßte den Bedauernswerten und sein Körper wurde gerade in den Hüften in zwei Teile zerrissen. Wosnitka, ein Mann in den zwanziger Jahren, war lebig, aber der Ernährer seiner alten Mutter.

Zabrze. Die letzte Schicht. Gestern Abend wurde laut hier eingegangener telegraphischer Nachricht, auf der Königin-Luisengrube bei Zabrze dem 28jährigen Vorsteiger Rudolf Seiler durch herabfallendes Gestein das Kreuz gebrochen.

Kattowitz. Elektrische Straßenbeleuchtung. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde mit 13 gegen 1 Stimme beschlossen, vom 1. Oktober 1892 ab die Stadt mit elektrischer Beleuchtung zu versehen.

Schreibitzkau. 11. August. Feuer. Heute brach in dem Hause des Waldarbeiters Krause in Marienthal in der Nähe des Waldhauses Feuer aus, welches bei dem herrschenben starken Winde rasch um sich griff. Am Tage zuvor hatte die Hochzeit der Tochter des Besitzers stattgefunden. Obwohl die hiesige Feuerwehr sehr schnell herbeieilte, wurde das hölzerne Haus ein Raub der Flammen und die Bewohner konnten nur mit Mühe das Vieh retten. Ein großer Teil der Ausstattungsstücke des jungen Ehepaares, sowie das meiste Hausgerät und die Geworräte sind verloren gegangen.

Kattowitz. 11. August. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde, dem „Ober-schlesischen Anzeiger“ zufolge mit 16 gegen 1 Stimme beschlossen, vom 1. Oktober 1892 ab die Stadt mit elektrischer Beleuchtung zu versehen.

Zabrze. Traurige Nachrichten aus dem ober-schlesischen Industriebezirk. Nachdem die Nebenbütte bei Zabrze vor einiger Zeit den Betrieb des vor zwei Jahren neu erbauten Martin-Stahlwerkes eingestellt hatte, ist vorgestern auch der Betrieb des Blechwalzwerkes aufgegeben und 200 Arbeiter entlassen worden.

Stelwit. Mord. Aus Boitschow, Kreis Ost-Stelwit, wird dem „Ober-schles. Anz.“ gemeldet: Gestern ist der Chauffeurarbeiter Adolf Brzoga auf der Dorfstraße tot gefunden worden. Neben ihm lag ein zerbrochener armdicker Stock. Die linke Schläfseite des Kopfes ist zertrümmert. Mit dem Gesichte befand sich der Erschlagene im Wasser des Dorgraben. Durch den Amtsvorsteher Sobyl aus Schloß Rieferstädtel und den Gendarm wurde der Bruder des Ermordeten, der Fleischer Leopold Brzoga, in Untersuchungshaft genommen.

Görlitz. Und ich verharre in bereedtem Schweigen! Eine tragikomische Geschichte hat sich in

Jubiläum getroffen, welches in würdigster Weise begangen werden sollte. Für die zu Ehren des greisen Familienoberhauptes stattfindende Festtafel war die Aufführung eines hübschen Festspiels in Aussicht genommen, an dem sich die Schöne und Tochter sowie einige Freunde des Hauses beteiligten. Das Festspiel, welches Erinnerungen aus dem Leben des Jubilars zum Inhalt hatte, begann mit einem Prolog, den die älteste Tochter des zu Feiernenden, Alma genannt, eine im Hause eines Baustrumpfes stehende Jungfrau, zu sprechen hatte. Sie hatte die 54 Verse nicht gerade besonders gut memorirt, so daß der Regisseur auf der Probe der Vortragenden gegenüber seine Befürchtungen für das Wohlgelingen am Tage der Aufführung ganz unumwunden aussprach. „Mein Fräulein,“ sagte der Arrangeur, „um ein bitte ich Sie inständig, wenn Sie durchaus stehen bleiben müssen, so tun Sie es um Himmelswillen nicht bei der Stelle: „Es tönt Musik,“ seht, es beginnt der Reigen — — Und ich verharre in bereedtem Schweigen.“

Alma merkte sich alles das, was der Herr Regisseur ihr sagte und ans Herz gelegt hatte, las sich noch unzählige Male ihre Verse durch und wurde so sicher, daß jetzt an ein „Stehenbleiben“ kaum noch zu denken war. Der Festtag war erschienen. Eine illustre Festversammlung hatte sich, der Jubilar in ihrer Mitte, eingefunden, und sich an dem Festspiel zu erfreuen. Das Klingelzeichen ertönt. Der Vorhang der kleinen Bühne hebt sich und Alma, in Weiß gekleidet, tritt aus den Koulissen, um den „Prolog“ vom Stapel zu lassen. 22 Verse waren glücklich heruntergearbeitet, jetzt aber kommt die gefährliche Klippe, jetzt sollen sie gesprochen werden, die fürchterlichen Verse, vor denen der Herr Regisseur so eindringlich gewarnt. Alma deklamiert:

„Es tönt Musik, seht, es beginnt der Reigen — — Und ich verharre in bereedtem Schweigen“ — —

„Und ich verharre in bereedtem Schweigen“ wiederholte ängstlich die „junge“ Dame, der die Sinne zu schwinden schienen. Noch einmal flüstert sie die verhängnisvollen Worte: „Und ich verharre in bereedtem Schweigen“, aber alle Mühe, die sie sich giebt, den Prolog zu Ende zu bringen, war vergeblich; der Anglistschweiß trat ihr auf die Stirn, es war sozusagen „aus“. Alma „verharrete“ weiter in bereedtem Schweigen und mußte unter Tränen, die sie ob des grauen Mißgeschicks, das ihr widerfahren, vergoß, „die Bretter, welche die Welt bedeuten“, verlassen. Die Teilnehmer des Festes haben sich aber durch Almas „beredtes Schweigen“ in ihrem Vergnügen nicht stören lassen.

Posen.

Posen. Ferienkoloniale. Die kürzlich wegen Gehoramsverweigerung verhafteten 18 Soldaten des in Krotoschin garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 37 sind, dem „Nied. Anz.“ zufolge, in das Reisser Festungsgefängnis eingeliefert worden.

Posen. Wie in Polen ein Felddieb bestraft wird. In einem deutsch-russischen Grenzorte wurde dieser Tage ein Felddieb erfaßt. Der Dieb wurde ergriffen und in das Haus des Bestohlenen gebracht. Hier versammelten sich einige Nachbarn, um Gericht über den gewohnheitsmäßigen Dieb zu halten und bald wurde das „endgiltige Urteil“ mit sofortiger Vollstreckbarkeit verkündet: Zwanzig Peitschenhiebe. Ein Knucht brachte ein Bünd Stroh in den „Gerichtssaal“, der Delinquent wurde von starken Fäusten gepackt und über das Bünd Stroh gelegt. Zuerst wurde ihm ein Eimer kaltes Wasser über die hausleinenen Unausprechlichen gegossen, dann nahm der Bestohlene, ein handfester Mensch, eine Reitpeitsche und zählte dem Uebelthäter fünf Streiche auf, jetzt folgte wieder ein kaltes Sturzbad und fünf Peitschenhiebe, dann die dritte und endlich die vierte „Auslage“. Schon nach dem zweiten „Akt“ schrie der Dieb und schwur, nie wieder fremde Felder zu besuchen, indes die „Berechtigte“ ruhte nicht eher, bis das Urteil ganz vollstreckt war.

Posen. 11. August. Zur Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichtes. Der „Dziennik Pozn.“ fordert heute in einem längeren Artikel die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichtes in den Lehramtsseminaren der Provinz Posen bezw. in den polnischen Landesstellen. Von der Ministerialverfügung vom 11. April d. J. könne selber in vielen Schulen gar kein Gebrauch gemacht werden. In zahlreichen polnischen Ortschaften seien Lehrer angestellt, welche die letzten Jahre aus dem Besten hierher berufen worden wären und kein Wort polnisch verstanden, also auch die Schulkinder nicht im Polnischen unterrichten könnten. Aber auch viele der jüngeren polnischen Lehrer würden den polnischen Sprachunterricht nicht mit besonderem Erfolge zu leiten verstehen, da ja in den Lehramtsseminaren wenigstens für die polnischen Zöglinge auch in den letzten Jahren das Polnische beieitigt worden wäre und man sogar den polnischen Seminaristen verboten habe, innerhalb der Anstalten und auf den Spaziergängen polnisch zu sprechen. Nur für die deutschen Seminaristen seien fakultative polnische Unterrichtskurse eingerichtet, daran dürfe aber kein polnischer Seminarist teilnehmen.

Posen. Maul- und Klauenseuche. Die Provinz Posen hatte Ende Juli d. J. in 5 Kreisen 18 verseuchte Ortschaften, und zwar der Regierungsbezirk Posen in 3 Kreisen 16 und der Regierungsbezirk Bromberg in 2 Kreisen 2 verseuchte Ortschaften; gegen den Vormonat hat die Seuche im Regierungsbezirk Posen um eine, im Regierungsbezirk Bromberg um 3 Ortschaften abgenommen. Zum Vergleich sei angeführt, daß Ende Juli d. J. Ost- und Westpreußen sowie Schleswig-Holstein frei von der Seuche waren; eine geringere Zahl von verseuchten Ortschaften als Schlesien hatten: Hannover, Hannover und Westfalen (je 2), eine größere: Hessen-Nassau (11), Rheinprovinz (13), davon 4 in Hohenzollern, Brandenburg (15), Sachsen (16) und Posen (18). — Im Regierungsbezirk Breslau waren Rindvieh und Schafe, in den übrigen Regierungsbezirken Schlesiens und Posen war nur Rindvieh von der Seuche befallen.

Bereins-Kalender.

Gesangsabteilung des sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins. Jeden Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Zabel Kleine Wroslengasse Nr. 13, unter Leitung des Direktors Herrn Armand Haber: Übungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesangsverein „Gutenbergs.“ Donnerstag, 13. Aug.

Deutscher Metallarbeiter (Sitz in Stuttgart) befindet sich Barbaragasse Nr. 8 bei Herrn Hartwig. Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr Entgegennahme von Beiträgen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Am Montag, den 17. b. Mts., Abends 8 Uhr, im Lokale der Herren Hopf und Gerte in Gräbchen: Große öffentliche Volks-Versammlung. Tagesordnung: 1. Das Christentum und die Sozialdemokratie. 2. Die Entziehung der „öffentlichen Meinung“ und die Arbeiterpresse. 3. Diskussion.

Sagan. Gasthof zum weißen Schwan. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 4 Uhr: Große öffentliche Versammlung der Weisgerber und verwandten Berufsgruppen. Referent: Redakteur Karl Thiel aus Breslau.

Alt-Wasser. Allgemeiner Arbeiter-Verein. Am Sonntag den 23. August cr. (Böhms Gasthaus) geselliger Ausflug nach Lang-Waltersdorf mit Freunden und Familien. Zusammenreffen: Friedländer Chaussee, Punkt 1 Uhr.

Gröden bei Striegau. Arbeiter-Verein für Gröden und Umgegend. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthause des Herrn Madewagen zu Gröden. — Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beschlußfassung über das in letzter Versammlung angeregte Vereinsvergnügen. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Referent: E. Zahn-Breslau.

Striegau. Arbeiter-Verein. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Lamm: Versammlung. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Vorlesung über Moses oder Darwin. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten.

Strehlen. Arbeiter-Verein für Strehlen und Umgegend. Sonntag, den 16. August Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung (Grühner's Restaurant). Aufnahme neuer Mitglieder vor und nach der Versammlung.

Freiburg. Sonnabend, den 15. b. Mts., Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung im Gasthof „Neu-Brasilien“ in Polzitz. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: E. Zahn-Breslau.

Verichtigung.

In Nr. 186 der „Volkswacht“, Seite 4, Spalte 1 soll die Ueberschrift nicht heißen „Italien“ sondern „Portugal“.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. August.

Todesfälle I. Hermann und Richard, S. des Steinsehers Gustav Gufmann, je 9 W. — Jda, T. des Arbeiters Wilhelm Tenzler, 4 Mon. — Ehem. Glaser Gustav Gadel, 65 J. — Versicherungsbeamter Alfred Leuchter, 18 J. — Malergeliebte Paul Reuschner, 40 J. — E. Friede, T. des Arbeiters Gottlieb Viehr, 5 Mon. — II. Korfen-schneiderwitwe Josefa Strusch, geb. Lipp, 59 J. — Erich, S. des Tischlermeisters Ernst Schmidt, 5 Mon. — Bandagen-schneider Gustav Beckmann, 43 J. — Friedrich, S. des Schmiedes Rob. Magiera, 5 Mon. — Rent. Stadtgerichts-Excentor Karl Wilhelm, 71 J. — Tolengraberwitwe Elisabeth Erbe, geb. Grocholl, 67 J. — Kutcher Heinrich Baitke, 28 J. — Schlossermeisterfrau Pauline Graul, geb. Klein, 35 J. — Robert, Sohn des Arbeiters Anton Kregelski, 8 W. — Martha, T. d. Arbeiters August Franzel, 8 W. — Franziska, T. des Kesselschmiedes Johann Golinski, 4 Mon. — Erna, T. des verft. Zuschneiders Maximilian Skrobanez, 1 J. — Radmeisterwitwe Pauline Arnold, geb. Rajack, 55 J. — Kollkutscherwitwe Rosina Kuche, geb. Magnus, 53 J. — III. Martha, T. d. Arbeiters Johann Wolni, 12 St. — Martha, T. des Tischlers Julius Kuche, 2 T. — Anna, T. des Schmiedes Gottlieb Neumann, 4 St. — Kellnerwitwe Agnes Klieber, geb. Drieschner, 29 J. — Handschuhmacher Wilhelm Stein, 65 J. — Gertrud, T. des Drofackenshändlers Arthur Negehl, 7 St. — Emma, T. des Porfosthändlers Gottlieb Henschel, 1 J. — Bertha, T. d. Knopfmachers Wilhelm Harte, 3 Mon. — Martha, T. des Schneiders Josef Kolassa, 12 W. — Elsa, T. des Schmiedes Hermann Jähne, 1 J.

Vom 12. August.

Heirats-Ankündigungen I. Rektor Wilhelm Mittel, ev., Neue Antonienstraße 22, und Mathilde Köpflinger, ev., daselbst. — II. Kaufmann Wilhelm König, f., Klosterstr. 72 und Gertrud Hannig, f., Klosterstraße 22. — Hilfs-Lademeister Paul Schmidt, f., Gahlstraße 50, und Anna Stenzel, kath., Charlottenstraße 9. — Lithograph Oscar Görlisch, f., Friedrichstraße 59, und Martha Hoppe, f., Viktoriastr. 10. — III. Korfen-schneider Karl Hilbig, f., Wäldchen 22, und Anna Schaper, f., ebenda. — Uhrmacher Verthold Krüger, f., Neue Junferstraße 20, und Jda Conrad, ev., Schrotgasse 15. — Sattler Johann Wolter, f., Bismarckstraße 10, und Ernestine Gans, f., ebenda. — Schuhmacher Eduard Reichmann, kath., Hirschstraße 66, und Jda Döring, ev., ebenda. — Handlungsg. Commis Wilhelm Wiesner, ev., Hirschstraße 25, und Alara Lindenberg, ev., Gellhornstraße 3. — Arbeiter Gottl. Geisler, ev., Mittelfeld, „Brunos Ruh“, und verw. Bertha Döring, geb. Schamsche, ev., ebenda.

Eheschließungen I. Pferdehahnkutscher Johann Biße, f., mit Emilie Förster, ev., hier. — Hilfsmärtler Ernst Reich, ev., mit Auguste Bischof, ev., hier. — Zahnmeister-Aspirant Wachtmeister a. D. Emil Müller, ev., mit Margar. Weyrauch, ev., hier. — II. Schmied Eduard Staar, ev., mit Ernestine Maiwald, ev., hier. — Sattler Alois Wyrkhowy, kath., mit Florentine Kurzidym kath., hier. — Korfschneider Otto Bauy, ev., mit Martha Dreißlich, ev., hier. — III. Maler Johann Borek, f., Kreuzburg, mit Anna Kammer, f., hier. — Lehrer Anton Jüllbier, f., Trebnitz, mit Martha Kühnel, f., hier.

Griffkauen.

Redaktion für den lokalen Teil.

S. W., hier. Ihr Bericht kann erst morgen Aufnahme finden, weil er auf beiden Seiten des Papiers geschrieben wurde und daher vollkommen frisch geschrieben werden muß. Es ist wünschenswert, daß uns für die Zukunft solch überflüssige Arbeit erspart bleibt. Wir haben auch ohne dem gerade genug zu tun. — Gruß!

W. S., Waldenburg. Wir sind über Ihren Fleiß sehr erfreut. Nur nicht nachlassen. Auftrag ist ausgeführt. Schreiben Sie die Notizen nicht allzuseit. — Beste Grüße den bekannten Genossen!

Achtung! Parteigenossen!

Behufs Gründung eines Les- und Discutir-Clubs für die Ohlauer-Vorstadt findet **Donnerstag, den 15. August, 8 1/2 Uhr Abends** im Gasthof „zum Haber“, Vorwerk- und Brüderstraßen-Ecke, eine Zusammenkunft statt.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Achtung!

Donnerstag, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr: Versammlung der Zahlstelle (Breslau) des Metallarbeiter-Verbandes im Etablissement Masfak, Gräbchenerstraße 74.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Freiburg.

Sonnabend, den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung** im Gasthof „Nen-Brasilien“ in Pölsnitz.
Tagesordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Referent: E. Zahn, Breslau.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Haynau.

Gasthof zum weißen Schwan.
Sonntag, den 16. August, Nachmittags 4 Uhr: **Große öffentliche Versammlung** der **Weißgerber und verwandten Berufsgenossen.**
Referent: Redakteur **Karl Thiel** aus Breslau.

Arbeiter-Verein für Strahlen und Umgegend.

Sonntag, den 16. August, Nachmittags 4 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** (Grützner's Restaurant).
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Aufnahme neuer Mitglieder vor und nach der Versammlung.
Der Vorstand.

Altwasser. Allgemeiner Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 23. August cr. **geselliger Ausflug** nach Lang-Waltersdorf, Böhmischer Gasthof, mit Freunden und Familien. Zusammenreffen: Friedländer-Chaussee Punkt 1 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung!

Die Zahlstelle des Verbandes **Deutscher Metallarbeiter** (Sitz in Stuttgart)
besteht sich **Barbaragasse Nr. 8** bei Herrn **Hattwig**.
Jeden Sonnabend Abend von 8-10 Uhr Entgegennahme von Beiträgen.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Großer

Saison-Ausverkauf!

Um mit meinem großen Lager in Herren-, Damen- und Kinder-**Schuh-waren** vor Beginn der Winterzeit zu räumen, habe ich mich entschlossen, meine ohnehin so niedrigen Preise noch um ein Bedeutendes herabzusetzen.

In meinem **Schaufenster** sind sämtliche Waaren mit Preisen besetzt und kann sich Jeder von der großen Billigkeit überzeugen.

L. Fraenkel's

Wiener Schuhwaaren-Lager

Alte Graupenstraße 23.

Auf meine billigen Preise gewöhne ich am Vorzeiger dieses noch etwa 8 Pct. Rabatt.

Vereins-Abzeichen für alle Fachvereine sind jetzt nur zu haben
Fr. Sedlatzek,
im **Laden Ring 44,**
Stempel-,
Schablonen-, Medaillen-Fabrik,
I. Haused. Naschmarkt-Apothek.

Pfandscheine, Betten,
Gold, Silber, Uhren, Nachlässe, Möbel,
Kleidungsstücke u. zahlr. die höchsten
Preise **Trowe, OdestraÙe 18/19.**

Ein großer Posten **Afach** leinene
Herrenkragen
à Dtz. 3 Mark im
Concurs-Ausverkauf
2, Albrechtsstr. 2.

Billig und reell
kauft man Uhren, Gold- und
Silbersachen.

Massiv goldene Trauringe 6 Mk.,
goldene Ringe und Ohrringe 4 Mk.,
silb. Uhren, f. gut wie neu, 6 Mk., Re-
montoir-Uhren 15 Mk., gold. Damen-
Uhren 18 Mk., Armbänder, Ketten,
gold. Kreuze, Medaillons, Granat-,
Corallenbrochen und Nadeln, Regu-
latoren, Wand- und Wecker-Uhren
zu Preisen, welche kein anderes Geschäft
bieten kann.

Alte Uhren, Gold- und Silber-
sachen nehme in Zahlung.
R. Walker,
29, Messergasse Nr. 29.

Panicke's Buchdruckerei
mit Schnellpressenbetrieb
Ohlauer-Strasse 47 - **M. Gasse**
Leistungsfähig
für alle Arbeiten bei
billigsten Preisen

Durch die Expedition der
„S o l l s w a c h t“
sind folgende Schriften zu beziehen

Roset oder Darwin? Wen Fremden
der Wahrheit zum Nachdenken vorgelegt
von Prof. Dr. Dötel. Port.

Wellschöpfung und Weltanfang
auf Grund der Naturwissenschaften
populär dargestellt v. Oswald Köhler.

Das lebhafteste Gegenkommen, welches
das von der Kritik durchaus günstig be-
urtheilte Buch gefunden hat, veranlaßte
den Herrn Verfasser, den 2ten der zweiten
Auflage wesentlich zu vermehren und da-
zu berücksichtigen, wo es nach dem heutigen
Stand der Wissenschaft notwendig ge-
worden ist. Ferner sind zum besseren
Verständniß mehrere Illustrationen ein-
gefügt und endlich zwei Extraarten
dem Werke beigegeben worden.

Ohne Uebersetzung darf gesagt werden,
daß die „Wellschöpfung“ etc. heute zu den
besten populären Lehrbüchern über die
Entstehung von Himmel und Erde
gähnt, — in der Billigkeit des Preises
dürfte es kein Leinwand andera erre.
werden.

Die „Wellschöpfung“ etc. ist eine noch
wenigere Ergänzung von **Sammeli's**
„Sicht der Erde“.

Um vielfach geäußerten Wünschen nach-
zukommen, ist auch die „Wellschöpfung“ etc.
in der allgemein beliebtesten Heftausgabe
à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das
ganze Werk liegt in 15 Lieferungen
komplet vor.

Probefeste liefert jeder Kolporteur.
S. Liebkecht's Volks-Fremdenrter-
buch. 6. Auflage. Preis, geb. 3 Mk.
In 12 Heften à 20 Pf.

Einstrahlen der Sonne. Gebirgs-
sammlung, ausgewählt v. Max Kegel.
Illustrirt von Otto Emil Sar. In
Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden.
Preis Mk. 3.50.

Sammeli, H., Die Geschichte der Erde.
Brochur Mk. 4.40. Gebund. Mk. 5.90.
Auch in 22 Heften zu beziehen à 20 Pf.

Sammel, Georg, Jesus von Nazareth
13 Anst. historische Studie. 30 Pf.

Schippel, Das moderne Clea. Geb.
Mk. 2.00.

Dr. B. Zimmermann's Großer
Deutscher Bauernkrieg. 1. Aufl. Volks-
ausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.



Seidel & Naumann's
Nähmaschinen
anerkannt bestes Fabrikat
für Familiengebrauch und
gewerbliche Zwecke.
Haupt-Depot für Schlesien
bei
Max Hübner, Breslau,
Ring 52.

Der wahre Jakob.

Illustrirtes Witzblatt.
Preis 10 Pfg.
No. 132
erscheint den 15. August.
Zu beziehen durch die Colporteurs,
sowie durch die Expedition
dieses Blattes.

Der sozialdemokratische Staat.

Grundzüge einer mutmaßlichen ersten Form
sozialdemokratischer Gesellschaftsverfassung
nebst einleitender Schilderung des bestehenden Systems
von **Oswald Köhler.**
Mit 2 graphischen Darstellungen.
Das ganze Buch, welches etwa 14 Bogen umfaßt und
brochirt 1 Mk. 20 Pf., gebunden 1 Mk. 60 Pf. kostet, wird in
der ersten Septemberwoche d. J. versandfertig sein.
Um die Anschaffung zu erleichtern, veranstalten wir
auch eine Heftausgabe des Werks. Dieselbe wird in 6 Lieferungen
zu 2-3 Bogen

à Lieferung 20 Pf.
erscheinen und in sechs aufeinander folgenden Wochen zur Ausgabe
gelangen. Das erste Heft kommt in einigen Tagen zum Versandt,
so daß schon am 11. September das ganze Werk auch in den
Händen der Heft-Abonnenten sich befindet.

Die wahre Geschichte des Josua Davidsohn.

(Ein sozialistischer Roman.)
Aus dem Englischen übersezt von **W. Liebknecht.**
Neue Ausgabe.
(7 1/2 Bogen Okt. Preis nur 30 Pfennig)
Dieser Roman, der zum ersten Male in der Mitte der
nebziger Jahre in der „Neuen Welt“ erschien, aber bald dem
sozialistengesetzlichen Verbote verfiel, hat schon früher den lebhaften
Zorn der Schwarzen erregt, seine bloße Ankündigung vor einigen
Wochen hat die Herren abermals arg in Harnisch gebracht, ein
ganz besonderer Grund für die Genossen, dieses vorzüglichste Agitations-
brochürchen in recht weiten Kreisen von bis jetzt noch Indifferenten
zu verbreiten. Um eine Massenverbreitung zu ermöglichen, ist den
Preis für das über 7 Bogen starke Buch auf den fabelhaft billiger
Preis von nur 30 Pfennig festgesetzt worden.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschien bei **Wörlein & Comp. Nürnberg,** aus der Feder
von **Wilhelm Liebknecht** eine höchst aktuelle Schrift:

Die Emser Depesche

oder
Die Kriege gemacht werden.
(3 Bogen Oktav. 20 Pfennig.)
Die Brochüre behandelt eingehend die durch die kürzlich veröffentlichten
Angelegenheiten des Grafen von **Reo** n wieder in den Vordergrund des öffent-
lichen Interesses getretene Emser Affaire, die den äußeren Anstoß zu dem deutsch-
französischen Kriege 1870 gegeben hat. Niemand sollte veräumen, diese Schrift,
die von unvergänglichen historischen Werthe ist, sich anzuschaffen.
Zu beziehen durch die Expedition und alle Colporteurs dieses Blattes.